



Grußwort Karl Kreß

in der Sitzung der 16. Landessynode am 25. Oktober 2025

Sehr geehrte Frau Präsidentin,
Hohe Synode,
Schwestern und Brüder im Herrn Jesus Christus,
und darin sind auch die Gäste eingeschlossen, denn andere trauen sich ja heute kaum mehr in unsere Räume,

wie immer überbringe ich als ehemaliger Württemberger gerne die Grüße der Synode der evangelischen Landeskirche in Baden. Am Ende einer Legislaturperiode meine letzte und deshalb vielleicht ein wenig länger.

Wie es in Württemberg derzeit aussieht, welche Maßnahmen in Bezug auf den Rückgang der Mitgliederzahlen getroffen wird, weiß ich nur aus der Presse und in Bezug auf meine ehemaligen Heimatgemeinden, denen ich noch immer eng verbunden bin. Dort blieben von ehemals fünf Pfarrstellen nach Pfarrplan zwei. Das tut einfach einem Menschen weh, der mit Leib und Seele wohl auch noch im Ruhestand Pfarrer ist, nein, Christ ist. Aber daran will ich mich nicht aufhalten, denn wir sitzen ja hier im selben Boot. Und vor allem, keiner wollte es so, weder in Württemberg noch in Baden.

Trotz all dem will ich mein Grußwort unter ein ganz anderes Motto stellen. Der ehemalige Rechtsreferent der badischen Landeskirche, Oberkirchenrat Winter, hat immer wieder betont: Wir sind nicht Kirchenleitung, sondern wir dienen der Kirchenleitung. Letztendlich sind wir hoffentlich treue Haushalter, die das uns Anvertraute, das, was der Herr und Heiland Jesus Christus uns anvertraut hat, treu verwalten, hoffentlich auch mehren, nicht aus Angst vor einem wirklich antichristliche Zeitgeist, vergraben. Bei aller Mitgliederorientierung, die wir brauchen, auf die ich später kommen werde, am Abendmahlsaltar stehe ich persönlich als Glied am Leibe Jesu Christi mit anderen Gliedern am Leibe des Heilands, die gemeinsam, so unterschiedlich sie auch sein mögen, die sein Wort, ja, ihn selbst in Wort und in der Tat in der Welt auszurichten haben. Ich war nie und werde nie Mitglied meiner Kirche sein, sondern in dieser Kirche Glied am Leibe meines Heilands, des Herrn Jesus Christus, der in seiner Kirche sich in der Welt offenbart. Ich kann deshalb nie aus dieser Kirche austreten, gleichgültig welcher Konfession oder Denomination ich angehöre.

Ich komme aus der letzten Synodaltagung der badischen Landessynode und habe noch nicht alles verarbeitet, was mir da begegnet ist, was wir entschieden haben, was auch an theologischen Fragen an mich herangetragen wurden.

Ich will mit dem Theologischen beginnen. Die Synode wurde am letzten Sonntag in der Klosterkirche Bad Herrenalb mit einem Gottesdienst eröffnet. Die Predigt hielt Ricardo Schlegel, der Generalsekretär der Evangelischen Kirche am Rio de La Plata (IERP). Eine seiner Thesen, die mich

bewegen, war, dass wir - vor zehn Jahren noch ganz anders - heute vor denselben Herausforderungen stehen. Wie kann Kirche in einer säkularer werdenden Umwelt noch Raum finden, Gehör finden? Wir sind weltweit in derselben Situation und wir brauchen einander, damit der Herr Jesus in diese Welt hineinreden kann, das wohl meine Ergänzung. Württemberg und Baden, evangelisch und katholisch, diese Trennungen von den Gegebenheiten der Welt ad absurdum geführt. Überholt, es bleibt

1. Sola Fide (allein der Glaube)
2. Sola Scriptura (allein die Schrift)
3. Solus Christus (allein Christus)
4. Sola Gratia (allein die Gnade)
5. Soli Deo Gloria (Gott allein gehört die Ehre)

Wie anders könnten Christen weltweit zusammenkommen?

Es war bei uns Sani Ibrahim Azar (Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land). Dieser Mann hat mich zutiefst beeindruckt und die Situation, geschildert von einem Menschen, der dort lebt und wohnt und zwischen Jordanien und Jerusalem pendelt, betroffen und bedrückt gemacht. Ich will mich nicht an dem aufhalten, was die Presse geschrieben hat, sondern das, was mich betroffen gemacht hat, benennen.

Denn der Bischof hat gesagt, dass sowohl Juden als auch Muslime und auch Christen immer religiöser werden. Und er war deutlich, denn da ging es wahrlich nicht um all die politischen Dinge, die uns umtreiben, sondern um die Situation vor Ort. Religiöse Juden und religiöse Muslime grenzen aus, religiöse Christen suchen einen Weg, ob nun von der Herkunft her Palästinenser oder Israeli, den Weg der Versöhnung zu gehen. Der wird ihnen verwehrt und so wandern immer mehr aus. Die Mehrzahl nach Kanada, da die USA die Einreise verweigert. Wenige nach Europa, da Europa auch in Glaubensfragen immer unsicherer wird. Die These, die dieser Bischof in die Diskussionsrunde eingebracht hat, treibt mich um. Er sagt nämlich, wenn es keine Christen mehr im Heiligen Land gibt, zerbricht auch die Weltchristenheit. Das wurde weder in der Presse noch in der Diskussion aufgegriffen. Das treibt mich wirklich, seit ich es gehört habe, um. Hat er recht? Meine Frage: Wenn es keine Christen mehr im Heiligen Land gibt, gibt es dort keine Versöhnung. Und wenn es keine Versöhnung im Heiligen Land gibt, wie dann in der Welt? Damit bin ich wirklich theologisch nur am Anfang meines Denkens, bestimmt noch nicht fertig. Aber aufgewühlt.

Schwerpunkt unserer Tagung waren die Beratungen über den Haushalt 2026/27. Beschlossen wurde er mit großer Mehrheit. Er beinhaltet schon jetzt Sparbeschlüsse, die bereits 2019 getroffen wurden. Aufgrund der Freiburger Studie, der maßgebende Verfasser, lieber Fabian, ist unter uns, die damals mehr als aufgerüttelt hat, ist, denkt man die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen weiter, bereits überholt. Sorry, lieber Fabian, so ist halt das Leben, dynamisch, nicht statisch. Bereits im Haushalt 2020/21 und darüber hinaus wurden Einsparmaßnahmen von 100 Mio. € dauerhaft eingeplant, jedoch nicht vollständig realisiert, um vor Ort den Gemeinden Möglichkeiten zu schaffen, die Herausforderungen anzugehen. Deshalb werden, damit all diese Maßnahmen geregelt und vor allem sozialverträglich und angemessen umgesetzt werden können, bis zum Jahr 2032 Rücklagenentnahmen erforderlich sein.

Die Einsparungen wurden gestuft beschlossen. Zuerst durch die Beampelung von Gebäuden, alle, die dabei nicht auf grün gesetzt wurden, erhalten keine kirchliche Förderung mehr. In meinem heute noch bestehenden Kirchenbezirk Adelsheim Boxberg werden von mehr als 60 Gebäuden nur noch 18

bei Baumaßnahmen kirchliche Zuschüsse bekommen. Wir haben beschlossen, Kooperationsräume und Dienstgemeinschaften zu bilden. Für den von mir angesprochenen Bezirk bedeutet das, dass der Bezirk auf drei Kooperationsräume mit je vier Hauptamtlichen aufgegliedert wird. 12 Pfarrstellen 2032 im Gegensatz zu heute 17. Wobei diese Diskussion eigentlich überflüssig ist, haben wir doch heute schon massiven Pfarrermangel, da ausgebildete Menschen fehlen und sich zunehmend weniger Theologiestudenten melden. In eine Diskussion, ob sich nicht auch Bibelschüler eignen steige ich heute nicht ein.

Zurück zum Haushalt. Um die geplanten 150 Mio. € jährlich einzusparen, von denen bereits 100 Mio. € durch die bereits umgesetzten Maßnahmen im Haushalt realisiert waren, wurden nochmals 38 Mio. € bereits im Frühjahr beschlossen. Grundlage waren dafür Steckbriefe, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Evangelischen Oberkirchenrats ausgearbeitet hatten. Sie sehen, wie hart das bereits war. Die Mitarbeitenden mussten benennen, wo sie ihre jeweiligen Arbeitsgebiete reduzieren können. Stellt euch das bei eurer Arbeit vor. Der härteste Schritt ist ja, wo bin ich selbst überflüssig. Bis dahin ging diese Anforderung. Die haben das ausgehalten, davor habe ich höchste Achtung.

Verschärft wurde dies noch auf der jetzigen Synode. Denn um die 150 Mio. € bis 2032 zu erreichen, war eine weitere Einsparung um 12 Mio. € erforderlich, erst dann ist das Ziel erreicht unter heutigen Bedingungen im Jahr 2032 einen ausgeglichenen Haushalt zu haben, ohne in die Rücklagen greifen zu müssen. Wie kommt man nun zu einer Lösung?

Wir haben den Blick umgedreht. Mit einem sogenannten Personae-Workshop. Nicht erschrecken wegen diesem zunächst furchtbaren lateinischen Wort. Grundlage war die Studie: Wie ticken Evangelische, eine Mitgliedertypologie im Anschluss an die sechste Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD. Seither war der Blick immer so, dass wir sagten, was brauchen wir, damit wir unsere Arbeit tun können. Der Blick jetzt, bestimmt nicht vollkommen gelungen, aber im Ansatz: Was brauchen die Menschen, in dieser Studie die Menschen, die Kirchenmitglieder sind. Da gab es schon genug zum Nachdenken. Sehr schnell haben wir auch festgestellt, was fehlt. Randgruppen, Menschen im prekären Umfeld, Menschen, die wir erreichen wollen, aber zunächst galt es, die Mitglieder in der Kirche zu erreichen. Bei allem anderen greift die Studie der EKD zu kurz. Trotzdem war sie eine große Hilfe.

Mit diesem Hilfsmittel gelang es der Synode, nochmals 14,4 Mio. € einzusparen. Die Summe von 150 Mio. € sind ein strategisches Ziel, um das wir nicht herumkamen, weil die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung uns dies aufgezwungen hat. Wir, die Synode, hat sich strategisch auf die jeweiligen Arbeitsgebiete fokussiert, in denen diese Einsparungen vorgenommen werden müssen. Die operative Umsetzung liegt beim evangelischen Oberkirchenrat und den Fachleuten in den Fachabteilungen. An die denke ich besonders, denn sie müssen diese wirklich harten Entscheidungen vor Ort umsetzen. Hier hilft die demografische Entwicklung, so hart sie durch Verlust von Kirchensteuerzahlern auf der Einnahmeseite ist. Aber mehr als ein Drittel der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehen in den Ruhestand und so kann all das sozialverträglich gestaltet werden.

Wir haben neben diesen harten Beschlüssen das VSA-Gesetz dahingehend erweitert, dass wir mit drei Dienstleistungszentren mit Filialen arbeiten werden, das Kraichgau und Odenwald-Tauber fusionieren können, auch wenn die unterschiedlichen Zusatzversorgungskassen das blockieren und weitere Regelungen im Dekanatsleitungsgesetz, in der Mitarbeitervertretung, im Leitungsamtsgesetz u. a. beschlossen.

Fazit für mich persönlich:

Wenn es gelingt, den Blick von uns weg zu wenden und dorthin zu wenden, zu dem, der uns in seinen Dienst stellt, der von Geld nicht redet, sondern uns sagt und zum Dienst auffordert: Geht hin in alle Welt, lehrt und tauft, denn ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende, wenn uns dieser Blick wieder gelingt oder wenn der Heiland hilft, wieder zu dieser Sichtweise zu kommen, werden diese harten Kürzungen, ja sogar der Rückgang der Bedeutung der Organisation Kirche in der Gesellschaft uns zum Segen werden.

Wir sehen immer nur die Zahlen, aber das lebendige Wort, den Herrn Jesus Christus sehen wir vor all dem Wald aus Zahlen nicht mehr. Nochmals, ich rede hier als Pfarrer aber auch als Controller. Gerade als solcher sage ich, wer den Inhalt vor lauter Zahlen nicht mehr sieht, geht insolvent. Kirche ist anders als unser Denken. Jesus Christus lebt, deshalb werden wir, als Glieder an seinem Leib, als Kirche des Heilands in der Welt niemals untergehen. Wie das organisiert ist, ist den jeweiligen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten geschuldet. Christen treffen und können Entscheidungen nur treffen, indem sie die Frage ihres Herrn aufgreifen: Was willst Du, dass ich Dir tun soll. Daran wird sich die irdische Form des Wortes unseres Heilands immer orientieren müssen.

Danke.